

ein wenig schnell. „Maria!“ O nein, ich bin noch unsicher!
Berührung, glaube ich, geht nicht. Ich komme später. Jetzt gehe ich
mal zum Vater.

*

Wie immer man es sich vorstellen mag, wie Jesus seine eigene Auferstehung erlebt hat: Es sind zärtliche Bilder. Nach der Marter des Kreuzes. Nach der Marter, die auch wir, je nachdem, und viele andere, im Leben erleben. Wenn auch Gott fern scheint, er trägt Jesus, er trägt uns durch das hindurch.

Kurz nochmals zu den Engeln, die Maria Magdalena im Grab sitzen sieht, „einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte“: Das erinnert mich an eine Szene in Engelbert Humperdincks Oper Hänsel und Gretel:

*Abends, will ich schlafen gehn,
vierzehn Engel um mich stehn:
zwei zu meinen Häupten, zwei zu meinen Füßen,
zwei zu meiner Rechten, zwei zu meiner Linken,
zweie die mich decken, zweie die mich wecken,
zweie die mich weisen zu Himmels Paradeisen.*

Ein Lied, mit dem auch wir uns schon jeden Abend ein wenig einüben können in diese neue Beweglichkeit des achten Schöpfungstages. Die beiden letzteren Engeln sind jetzt die Kletterguides von Jesus.

Und wer weiss, vielleicht hört Maria Magdalena noch, wie er oben ankommt, immer noch ans Netz geklammert, und ganz stolz wie ein einjähriges Kind am Laufgitter zum Vater aufschaut und verkündet:

*„Ich bin auferstanden und bin immer noch bei dir.
Du hast deine schützende Hand über mich gehalten.
Wie wunderbar ist dein Wissen!“*

ICH BIN AUFERSTANDEN UND BIN IMMER NOCH BEI DIR

Predigt zum Ostersonntag 2021

Pfr. Maximilian Paulin

EVANGELIUM: Joh 20, 11-18

Maria (aus Magdala) aber stand draussen vor dem Grab und weinte. Während sie nun weinte, beugte sie sich in das Grab hinein.

Und sie sieht zwei Engel sitzen in weissen Gewändern, einen zu Häupten und einen zu Füßen, dort, wo der Leib Jesu gelegen hatte.

Und sie sagen zu ihr: Frau, was weinst du?

Sie sagt zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiss nicht, wo sie ihn hingelegt haben.

Das sagte sie und wandte sich um, und sie sieht Jesus dastehen, weiss aber nicht, dass es Jesus ist.

Jesus sagt zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du?

Da sie meint, es sei der Gärtner, sagt sie zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir, wo du ihn hingelegt hast, und ich will ihn holen.

Jesus sagt zu ihr: Maria!

Da wendet sie sich um und sagt auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!

Das heisst 'Meister'.

Jesus sagt zu ihr: Fass mich nicht an! Denn noch bin ich nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Maria aus Magdala geht und sagt zu den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und berichtet ihnen, was er ihr gesagt hat.

PREDIGT

Fass mich nicht an! *Noli me tangere*. Das ist der lateinische Name für einen schönen, gelb blühenden Strauch mit zart gefiederten hellgrünen Blättern: die Mimose. Wenn man die Mimose berührt, dann klappen die aufgereihten Blättchen zusammen. Es scheint, als falle der Strauch in seinem Volumen zusammen, als wolle er sich in Luft auflösen, damit man ihn nicht mehr sieht und nicht fressen kann.

Ist der auferstandene Jesus eine Mimose? – „Fass mich nicht an“, sagt er zu Maria Magdalena. Maria traut kaum ihren Augen, ihn erkannt zu haben – nachdem sie sich umgewendet hat –, da scheint er schon wieder zurückzuweichen. Eine Begegnung mit einem sehr empfindsamen Menschen. Sie kennen das: es gibt Menschen, die einfach nicht umarmt werden wollen, und sei es von der eigenen Mutter. Es geht zu schnell, ist zu nah, zu vereinnahmend. Sie sind leicht angespannt am ganzen Körper, stellen ihre Antennen in alle Richtungen auf. Um selbst die feinsten Regungen wahrzunehmen. Immer bereit, sofort zu reagieren.

Zwei solche Mimosen begegnen einander vor dem Grab. Maria ist verschreckt, eingeschüchtert von den schrecklichen Geschehnissen. Sie tastet sich ans Grab heran, wagt sich vor – und sieht zwei Engel. Flüchtige, leuchtende Gestalten. Sie meint, sie reden zu hören; sie fragen: „Frau, was weinst du?“ – Ach ja, sie weint. Und nun fließt es aus ihr heraus: „Sie haben meinen Herrn weggenommen.“ Oder träumt sie? Sie wendet sich um. Da steht einer. Auf der anderen Seite. Wirklicher. Auch der fragt: „Frau, was weinst du?“ – „Herr, wenn du ihn weggetragen hast, sag mir ...“

„Maria!“ – Und nochmals wendet sie sich um: „Rabbuni!“
Ihr ist schon bald schwindlig vom sich immer wieder Umdrehen. Er spielt mit ihr Verstecken. Und jetzt: Halt! *Noli me tangere*. Fass mich nicht an! Nein, nein, nicht erwischt, keine Umarmung! Jesus entwindet sich ihr.

Es ist für ihn noch zu viel. Die neue Verbindung zum Vater ist noch frisch, nach der Nacht des Todes. Zart wie das Netz einer Spinne. Dieses Netz Gottes hat ihn gehalten, das merkt er jetzt, selbst in der äussersten Vernichtung, durch die totale Vernichtung hindurch; „mein Gott, warum hast du mich verlassen“, hat er geschrien am Kreuz, als er dem Druck nicht mehr standhalten konnte, der ihn einschnürte, ihn wegdrückte, weg von den Lebenden, hinaus aus aller Gemeinschaft ins einsame Dunkel, hinaus ins Nichts schob, ins Nichts, als sei er niemals gewesen, als hätten seine Augen die Welt nie gesehen, seine Lungen die Luft nie geatmet, sein Herz die Menschen nie geliebt.

Doch am dritten Tag, am Ostermorgen, wacht er auf – von einem zarten, feinen Netz gehalten im kühlen Dunkel des Grabes. Noch traut er dem seidenen Faden nicht ganz, der zum Vater, zum Himmel geht. Kann er es wagen, wird der Spinnfaden ihn tragen? Er folgt ihm, hangelt sich an ihm entlang hin zum Licht. Unwirklich ist es, draussen, im Garten. „Ich bin noch nicht hinaufgegangen zum Vater. Geh aber zu meinen Geschwistern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“

Jesus ist auferstanden hinein in eine neue Erfahrung: das wundersam zarte, jeder Regung und Bewegung nachgebende Netz mit dem Faden zum Vater. Noch ist alles unheimlich, noch schwankt alles. Jesus lernt darin neu laufen und klettern. Mit jedem Griff, mit jedem Fallen lassen, mit jedem Schaukeln fasst er Vertrauen. In diese neue Wirklichkeit des *achten* Schöpfungstages. – Sie wissen ja: in sechs Tagen hat Gott die Welt erschaffen. Am siebenten hat er geruht. Und am achten schafft er weiter, schafft er alles *noch einmal* neu. Für Jesus und seine Leidensgenossinnen und -genossen: für die Verfolgten. Die Ungeliebten. Mit denen niemand sich traut, sich zu solidarisieren. Die zu Sündenböcken Gemachten, in Schauprozessen Erschossenen, in Vernichtungslagern Vergasteten. Die alle dürfen neu leben und lieben lernen mit Jesus.

Jesus hat sich herausgearbeitet aus dem Grab. Und ist gleich Maria Magdalena an der Schwelle nach draussen begegnet. Das war fast